



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Kirchbracht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Ebenso ist nicht festzustellen gewesen, ob die grossen Rundbogenöffnungen des Thurmes etwa Reste älterer romanischer Arkaden sind.

Die Orgel ist ein unbedeutend modernes Werk. Von den beiden

Glocken hat die ältere 0,59 Durchmesser und 0,46 m Höhe. Um den Hals zieht sich die Minuskelschrift:

ave ¹⁾ †, maria · gracia · plena · dominus · tecum · be**2)**nedicta · tu · in · mulieribus †
3) 4)

Die Inschrift ist oben mit einem feinen Zahnschnittstab über einem Riemchen nach unten von einem zierlichen feingegossenen Spitzbogenfries begrenzt. Die Haube ist oben gradflächig abgeschlossen und hat ein umgekehrtes Wellenprofil. Die 6 Bügel der Krone sind in scharfem Winkel geknickt, 8seitig, und gegen das Mittelohr schräg nach oben gestellt. Nach diesen Merkmalen dürfte sie dem Schluss des 15. Jahrhunderts angehören. An den oben mit Zahlen bezeichneten Stellen steht bei 1) ein kleines Crucifix, bei 2) ein stehender Löwe, bei 3) eine Glocke, bei 4) eine Rose.

Die jüngere trägt die Inschrift: F. W. RINKER · ZU · SINN · 1886 · und ist ohne Interesse.

Kirchbracht.

Dorf von 300 Einwohnern, $5\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Gelnhäusen, im ehemaligen Gericht Reichenbach, jetzt Birstein; im ehemaligen Gau Wettreiba. Es hat jetzt eine eigene Pfarrei, zu welcher Lichenroth als Filial gehört, die Dörfer Mauswinkel, Bösgesäss, Ihnhausen (im Darmstädtischen) eingepfarrt sind. Eine villa Brahtaha wird schon 850 als Besitz des Klosters Fulda genannt und dabei Güter *in loco ubi ferrum in terra inventitur*¹⁾ erwähnt (cf. Neuschmitten). 929 heisst der Ort Bratapha, 1390 Brachta und von 1402 ab Kirchbrachta. Der Name ist von brahtum (= fremere, garrere, strepere) abzuleiten (nach Arnold p. 109) und bedeutet: tosendes Wasser. Die Form Kirchbracht beweist, dass bereits mindestens um 1400 eine Kirche dort bestand, und 1432 bekunden die Aeltesten der Gemeinde, dass „vorzeiten ein ewiges Licht vor dem heiligen Kreuz in dem Gotteshaus daselbst gestiftet worden sei“ (Archiv von Birstein, Originalurk.).

Die Nicolauskirche.

Im Jahre 1459 wird ein Pfarrer und ein Baumeister der Nicolausepelle zu Kirchbracht genannt (Arch. zu Birstein Msc. Sammlung Nr. 13, 5—6). Ein Nicolausmarkt besteht noch heute. Die Kirche war Filial von Reichenbach wie aus dem Kompetenzregister von 1488 (auf dem Archiv zu Birstein) hervorgeht, gehörte mit diesem zu dem Archidiakonat des Johannesstiftes zu Mainz und wurde erst 1590 selbständige Pfarrkirche.

Sie liegt am östlichen Ende des langgestreckten Dorfes auf einer Anhöhe inmitten des befestigten Kirchhofes, und besteht aus einem rechteckigen flachgedeckten Schiff mit wenig schmalerem, zu einem quadratischen Thurm ausgebildeten Chor. Beide sind in der Anlage gleichzeitig, und bis zur Höhe des Kafsimses, welches den Thurm umzieht und aus einer scharf unterschnittenen Platte (wie an der Marienkirche zu Gelnhäusen) besteht, im Verband aufgeführt. Die wenigen erhaltenen Details sprechen für die Entstehung am Ende des 14. Jahrhunderts.

Der Chor hat auf allen drei Seiten Fenster, von denen die spitzbogigen nördlich und östlich mit einmal abgesetzten gerade abgeschrägten Gewänden ihr wohl nur aus einem Kleebogen bestehendes eingesetztes Masswerk verloren haben. Das südliche ist im 18. Jahrhundert angelegt, wo sich ursprünglich unter einer Aufkröpfung des Kafsimses die alte Chorphörte befand, über der denn auch ein kleines Fenster bestanden haben

¹⁾ 1390 verglichen sich Johann von Ysenburg und Friedrich von Lissberg wegen Gewinnung des für die beiderseitigen smitten = Waldschmieden zu Rinderbiegen und Schechirberg erforderlichen Eisensteines bei Brachta (Urk. IV, p. 487).

könnte. In dem oberen Thurmstock sind lange schmale Rechteckfenster, und darüber in einer nachträglichen Erhöhung Schiesscharten angebracht (cf. Lohrhaupten, Wächtersbach, Wolferborn).

Das Schiff hat durchaus modernisirte Thüren und Fenster.

Im Innern verbindet ein jetzt (?) kämpferloser unprofilirter Spitzbogen das Schiff mit dem Chor, welcher mit einem Kreuzgewölbe abgedeckt ist, dessen kräftige hohlprofilirte Rippen auf einfach pyramidalen Consolen aufsitzen, und sich in einem runden Schlussstein mit alterthümlicher Rosette vereinigen. Die Schildbögen laufen bis zum Fussboden ohne Unterbrechung durch Profile herab und bilden ca. 30 cm tiefe Wandblenden. Neben dem Triumphbogen lassen Unebenheiten der Wände des Schiffes die Abarbeitung von Gewölbeanfängern erkennen, sodass das Schiff ebenfalls, etwa zweischiffig, gewölbt gewesen sein muss. Wie die Innenansicht Tab. 245 ergibt, ist der Chor jetzt durch die Empore für die Orgel verbaut, und ähnliche ziehen sich im Norden und Westen hin. In der Anlage derselben, verbunden mit dem der Höhe halber erforderlichen Ausbrechen der Gewölbe, ist der aus dem Jahr 1590 nach Akten des Pfarrarchives zu Reichenbach als Vorbereitung für die Errichtung selbständigen Pfarrei überlieferte „Neubau“ zu erkennen.

Die runden Stützen der Emporen im Schiff sind kandelaberartig geschweift, und mit kleinen Kopfbändern versehen, im Chor noch reicher gegliedert.

Der Altar ist ein hölzerner Tisch mit gedrehten Beinen.

Die Kanzel gehört der Ausstattung von 1590 an und ist eine durchaus originelle fein gegliederte, wenn auch allen sculpirten Schmuckes entbehrende Schreinerarbeit; besonders der Fuss zeichnet sich durch kräftige, wirksame Gliederung aus.

Das Gestühl ist auf der Innenansicht leider nicht sichtbar, gehört aber ebenfalls zu der Neuausstattung des 16. Jahrhunderts. Tab. 242 F. 5 gibt das Profil einer Wange.

Das Thurmkreuz mit dem Aufbau und Dach ist ebenfalls auf 1590 anzusetzen und noch in den guten alten traditionellen Formen gehalten. Im Thurm hängen

3 Glocken. Die grösste und älteste hat 0,865 Durchmesser, 0,66 Höhe und eine elegante Rippe. Um den Hals läuft in den zierlichen neugothischen Majuskeln aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts die Inschrift in einer Reihe zwischen zwei flachen Riemchen:

SANT § ANNA § GLOCK § HEIS § ICH § M § HANS § ZU § FRANKFORT § GOS § MICH § ANNO § XV^c § XI § IAR §

Darunter läuft ein gothischer Zackenfries. Um den Schlag, der mit mehreren schwächeren und stärkeren flachen Rundstäben geschmückt ist, läuft ein gothischer Laubstab, der aber nicht überall gut ausgegossen ist (schon zu kaltes Metall) und auch auf der Vorderseite der scharfgeknickten 6 Bügel der Krone aufliegt. Der Ton der Glocke ist vorzüglich rein von dissonirenden Nebentönen.

Die mittlere Glocke hat 0,66 Durchmesser, 0,45 Höhe und in lateinischen Grossbuchstaben zwischen gedrehten Fäden die Inschrift:

☞ GOSS · MICH · BENEDIC · UND · IOHANN · GEORG · SCHNEIDEWIND · IN · FRANKFURT ANNO 1748

☞ bedeutet eine Hand mit Armstumpf, ein bei Schneidewind beliebtes Trennungszeichen. Die Bügel haben stark zurückgebogene Form.

Die kleinste hat 0,53 Durchmesser, 0,45 Höhe und ebenfalls in lateinischen Grossbuchstaben zwischen die Inschrift:

+ GOS · MICH · IOHAN · ROTH + PILLIEPS · ROSTZ · 1671

Die Krone sitzt auf einer ca. 2 cm dicken wagerechten runden Scheibe, von der ein einfaches Kreissegment zu dem anfangs glatten Hals überleitet. Auch der Schlag ist in weichen Linien ohne Fäden profilirt.